

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 104.

Dienstag, den 14. April.

1835.

Einiges über dramatische Kunst,  
bei Gelegenheit der Darstellungen der  
Mad. Schröder-Devrient.

(Beschluß.)

Sieh in der göttlichen Kunst unsterblichen Geistes  
Verkörperung:

Nur in die ewige Form birgt sich der ewige Geist.

Und gewöhnliche Menschen haben die engen Banden der Convenienz von Jugend auf geistig und körperlich also eingeschnürt, daß jede freie Regung des Gedankens wie der Glieder des Leibes fast unmöglich gemacht worden. Nur in den Momenten höchst leidenschaftlicher Ekstase durchbrechen wir diese Schranken, aber die Glieder sind verbogen, verkrüppelt; wie die Gedanken, und nirgend tritt diese Verkrüppelung in ihrer Häßlichkeit schärfer heraus, als gerade in diesen Augenblicken, wo es uns gelingt, die gewohnten Banden abzustreifen. Der bürgerliche Unstand verlangt es, daß wir weder im Haß, noch in der Liebe, weder in der Freude, noch im Leide den allbetretenen Weg der Mittelmäßigkeit überschreiten; wehe dem, welcher es wagt, frei dem Triebe des Herzens, der Macht des Gedankens zu gehorchen, die laute Stimme der großen Menge wird ihn bald verurtheilen. Wir leben unter Stotternden und Lahmen, wer nicht mit ihnen stottert und lahmt, wird verfolgt und verurtheilt. Nur das Genie wagt es dennoch und überwindet durch die Schönheit seiner Bewegung, daß wir die Freiheit an ihm dulden, ja sie bewundern. Das Genie ist ein so ursprünglich kräftiger Geist, daß ihn die Fesseln der Alltäglichkeit nicht haben beugen und die widerlichen Spuren der Knechtschaft haben ausdrücken können, — es sprengt diese Fesseln und regt sich, wie wenn es nie dieselben getragen hätte, wir sehen keinen entsprungnen Sklaven, wir erkennen die Formen des Göttersohnes, den Bürger aus dem Reiche der Freiheit. Kommt hierzu noch ein naturwüchsiger Körper, dem Schnür-

leiber nicht die Rippen verbogen, dem die schwerfällige, enge Kleidung nicht die freie Beweglichkeit der Glieder zu rauben vermochte, der ist, was er seyn soll, durch und durch ein Organ des Geistes, nicht ein träger Leichnam, eine Maschine, welche mühselig überwältigt werden muß, sondern in allen Fibern nichts weiter als eine Offenbarung des Geistes; — dann haben wir den genialen dramatischen Künstler. Es ist kein Wunder, daß wir ihn so selten finden. Es ist keiner ein wahrer Dichter, ein wahrer Künstler, als das Genie. Darum wer als Dichter oder Künstler heraustritt, der gibt damit alle Ansprüche auf Nachsicht bei seinen Mängeln und Schwächen auf. Ist er kein Genie, so hat das Publicum ein Recht, von ihm zu verlangen, daß er in der Alltäglichkeit, wie wir alle, verbleibe, es wird ihm die Freiheit nicht gönnen, denn sie hat bei ihm keine Wahrheit, keine Schönheit. Phryne enthüllte vor dem griechischen Volke untadelhafte Glieder, und wurde bewundert, vergöttet. — Ein Makel ihres Leibes würde sie dem Spotte, der Verachtung preis gegeben, würde ihre Freiheit zur Frechheit gebrandmarkt haben. So ist es noch jetzt, es gibt nichts Elenderes, mehr Verachtetes, als einen elenden Dichter, einen schlechten Künstler. Es ist darum ein wahrhaft lebensgefährlicher Schritt der des ersten Auftretens eines Dichters, eines Künstlers, und dennoch wird ihn jeder thun, den wahrhaft der Geist dazu treibt. Der Geist, welcher die Lust der Freiheit athmet, läßt sich auf keine Weise zurück drängen, es gibt für ihn keine feige Furcht, mit der Gewißheit des Sieges betritt er den Kampfplatz. Keine Mühe und Arbeit kann die Ursprünglichkeit ersetzen. Man kann einem schlechten Schauspieler viele gute Regeln geben, er kann selbst sich abmühen, studiren, die Antike oder das ihn umgebende Leben, — es wird ihm wenig helfen, wie